Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 1

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Um's Neue Jahr.

Endlich ging das alte Jahr
Heimwärts in die Grube,
Und das junge, frisch und keck
Pocht an uns're Stube.
Pocht voll Jugendübermut:
„Will Euch manches geben,
Habt noch keine Ahnung, was
Ihr noch könnt erleben."

„Prophezeien will ich nicht,
Das tun die Propheten,
Und noch andere, die gern
In der Beiz' proleten.
Wartet darum mit Geduld
Ab, was ich bescheere,
Ob's nun in die Länge geht
Oder in die Quere."

„Frieden bring' ich sowieso,
Doch auch Zank und Kriege,
Macht ist Recht, weshalb das Recht
Immer kommt zum Siege.
Darum flott hinein in's Zeug,
's Ganze ist ein Jassen,
Jeder Tag ein feiner Trumpf,
Dürft ihn nicht verpassen."

„Ueber's Jahr um diese Zeit,
Ist das Spiel zu Ende,
Und Ihr steht dann wiederum
An der gleichen Wende.
Wer die Sache fein gemacht,
Steht dann glänzend oben,
Und wird mich als Grabgeläut'
Preisen nur und loben."

Oha.

Wieni eis uf mini hoffährtig Nase übercho ha!

Nach London wott e Fabrikant,
Is große, ferne „Aengelland",
Und zwar, i has grad ersch vernoh,
Wott ohni sini Frou är goh!
Der Kasper nimmt sis Wibli mit,
Wenn är macht ußer Hus en Schritt;
Der Peter dänkt nid emal dra,
Daß me alleini chönnti gah!
Der Konrad aber, är allei
Laht d'Frau i Hus und Hof dahei!
Mi nimmt nu Wunder, hopsassa,
Was für ne Grund är chönnti ha?
Fählt's a de Chleider, a de Schueh?
Cha sie ihm zweni nobel tue?
Aer fälber, mir isch bekannt,
Isch mit de Dame sehr galant!
Lang üebt är sich scho im Parlier:
Good morning, Miss, how are you, dear?
Aber das cha nid der Usschlag gäh — — —
Jetz hani's, jetz weiß, ja richtig, pärsé — —
s'Gäld fählt ihm immer, s'Gäld fählt ihm hüt,
Drum hani gsammlet bi dene Lüt,
E Tusigernote überreich i Dir da;
Aber gäll, Dini Frou chan au dervo ha!

Das Sprüchli hani mim Ma binere Hochzit mit ere entwärtete Tusigmarknote überreicht, aber es het nüt gnützt, denn won är letzthin nach Aengland gange isch und i so gärn mit wär, het är gseit: „Wenn i Di mitnime, so chunt's mi drümal so tür als wenn i allei gah"; aber i ha gseit: „Nei, d'Hälfti billiger chunt's Di!" Aber es het alles nüt gnützt. Nachdäm sin Bricht cho isch, was Schöns är alles chön gseh, bini o reiseluschtig worde; am Morge früeh bini am Bahnhof zue gange, ha es Billet zwöiti Klaß nach St. Galle glöst und wie nes Chind hani mi uf die herrliche weiche Polschter gfreut. „Das fallt mer doch nid i", so hani dänkt, „uf dene herte Bänk umezrütsche, während der Ma die groß Reis vermag per zwöiti z'absolviere. Schließli hei mir Froue hüt die gliche Rächt wie d'Manne, denn a s'Spare, Raggere und Rappespalte hei mir üs vom erschte Ehetag a müeße gwöhne, damit das so knapp zuegmässene Hushaltigsgäld geng het möge glange, während es ihne über die türscht Chriegszit rentiert het, ihrne gwohnte Freude z'fröhne: bim chegle, und jasse, bim turne und singe, bi allne Aläß isch geng mitgmacht, am Wi und Bier, a Cigarre und Cigarette isch nüt abbroche worde — — „drum ine mit Dir, Gerti, i die zwöiti! Spiel jetz ou einisch e chli d'Madame; stell der Chifu e chli i d'Höchi!" Richtig, i ha mir en innere Mupf gäh, ha mi gsteckt und greckt, damit i e chli idrücklicher gschine ha und denn bini dür s'Rouchercoupé is chline Nichtrauchercoupé ine gruschet. Da sitzt e bejahrte Herr, breit und bhäbig i gueter Kleidig u guetem fründlichem Ussehe. „Wohl, da läßt sichs gut sein" hani dänkt und ha mi tief i d'Polschter la abesinke; i ha mir's rächt bequem gmacht, für so rächt mine Gedanke chönne nachezhänke. Aber oha! Chum het sich der Zug i Bewegig gsetzt, chunt e Trompetestoß us em Rache vo däm Herr, zersch im piano, denn im forte, bis is fortissimo het er das Cho . . . und Schu . . . la ertöne. Zersch ha mi ruhig verhalte i der Meinig, daß dä Chrot im Hals wohl bald dusse oder dunde wärdi si. Aber nach e paar Sekunde isch die Musig vo neuem losgange. Jetz ha mi afa uf em Polschter hin und här bewege, damit dä Uhöflich a mini Awäseheit gmahnet wärdi; es het nüt gnützt, denn es isch wieder losgange und ob i s'Fänschter ufgrisse oder mit em Fueß der Bärnermarsch am Bode gspielt ha — är het zoge und trompetet, daß us miner Freud, woni gha ha, en Eckel ufgstiege isch gäge? he, gäge derigi egoistischi Mannevölcher, die rücksichtslos gäge ihri Mitmöntsche geng nume a sich dänke! Wül dä instrumentelos Musiker ununterbroche witer trompetet het, bini bi der nächschte Station i die dritti Klaß übere, woni mi bi all dene anständige Lüt wohlgfüehlt ha. „Mir Läbtig", so hani dänkt, „fahri nümme zwöiti Klaß" und bis hüt hanis ömel ghalte! Was het die Reis mi glehrt? Daß der Anstand, die wahr Härzensbildig äbesoguet bi dene eifache Lüt aträffe isch, daß es eim überhoupt zmitts im ächte Schwizervolk immer wöhler isch als . . . Ihr wüßet scho, wän i meine! . . . .

G. S.-J.

Lang und kurz.

Lang ist der Tag, die Stunden im Büro,
Kurz ist die Ferienzeit, so frei und froh.
Lang ist die Nacht, plagt uns ein kranker Zahn,
Kurz ist das Glück, trifft man's auch einmal an.
Lang sind die Zeiten, muß zu Haus man sein,
Kurz aber sitzt bei Freunden man und Wein.
Lang sind der Frauen Reden immerfort,
Kurz jedoch jederzeit der Männer Wort,
Lang ist des Winters trübe kalte Nacht,
Kurz aber stets des Sommers sonn'ge Pracht.
Lang ist das Warten bis der Zahltag naht,
Kurz, ach, die Zeit da Geld im Sack man hat.
Lang ist der Ehestand, man glaubt es kaum,
Kurz aber ist der Freiheit süßer Traum.
Lang ist der Weg hin auf des Berges Haupt,
Kurz der Genuß, meist kürzer als man glaubt.
Lang ist der Schneidrin Rechnung, o welch' Graus,
Kurz sind der Frauen Röcke, schaut viel raus.
Lang ist so mancher schöne, blonde Zopf,
Kurz, o wie kurz, das Haar beim Bubikopf.
Lang sind der Dichter Verse oft fürwahr,
Kurz, ach wie kurz dafür das — Honorar!

Spatz.

Im Café!

Ein biederer Sachse begibt sich das erste Mal aus seinem Heimatdorf heraus in eine größere Stadt. Wie seine Geschäfte erledigt sind, wagt er sich in ein großes Café. Kaum hat er Platz genommen, kommt ein befrackter Ganymed auf ihn zugestürzt mit der Frage: „Sie wünschen, bittä." „Wenns geene Umstände machn däde, da däd' ich mal 'ne Portschon Kaffee dringn," erwiderte der Angesprochene.

„Einen Momang, werden gleich bedient."

Nach einigen Minuten bringt der Kellner das Gewünschte, und der brave Dörfler freut sich schon auf den Genuß, den er heute zum ersten Male haben soll. Da bemerkt er, daß sich zwischen Kanne und Tasse ein kleiner Löffel befindet. Mißtrauisch betrachtet er ihn. Dann beginnt er den Kaffee aus der Kanne in die Tasse zu schütten und mit dem Löffel den Kaffee zu löffeln. Doch die schwielige Bauernfaust ist es nicht gewohnt, mit zierlichen Löffeln umzugehen und als der Ober auf einige Minuten den Rücken kehrt, sagt der Sachse: „Wenn'ch wißde, daß der Gerl nich glei wieder gäme, dann dädch glei mal aus der Dasse saufn."

Folgen einer süßen Last.

Vor Beginn des Konzertes bemerkt der Kapellmeister einen Musiker mit sehr zerdrückter Hose. „Mit dieser Hose sitzen Sie auf dem Podium?" bemerkte der Kapellmeister. „Höchste Zeit ist es, daß Sie die Hose aufbügeln lassen!" — Der Musiker sieht an seinem Beinkleid hinab und sagt entschuldigend: „Herr Kapellmeister, das kommt von dem vielen Sitzen." — Unsinn, Sie sitzen doch nicht auf dem Vorderteil ihrer Hose?" — „Ich nicht, aber meine Braut."

*

„Mammi, warum singt Vater eigentlich."

„Er singt das Brüderchen in den Schlaf."

„Na, wenn ich das Brüderchen wäre, würde ich so tun, als ob ich schon schliefe."

*

„Schämst du dich nicht, Karlchen," sagt die Mutter sehr erzürnt, „wie sieht dein Anzug aus? Ich werde dir einen neuen kaufen müssen. Sicher hast du dich wieder mit Alfred geprügelt?"

„Gräme dich nicht, Mutti," sagt da der Kleine, „Alfreds Mama wird sich wahrscheinlich einen neuen Alfred kaufen müssen."

*

„Wir wollen Pappi und Mammi spielen."

„Nein, das geht nicht; Mutter hat gesagt, wir dürfen uns nicht zanken und keinen Lärm machen."

*

„Ich bin jetzt stellungslos."

„Wieso denn? Ich dachte, du hättest eine so gut bezahlte Stellung als Echo in einem Gebirgshotel. Warum hast du denn das aufgegeben?"

„Da ist eines Tages ein Chinese gekommen und hat das Echo probieren wollen, und da konnte ich natürlich nicht antworten!"

Die Hundertfränkler.

Hundertfrankenstücke ließ
Bundesrat jetzt prägen,
Jedem Nationalrat ein's
In den Beutel legen,
Der nach jeder Session
Birgt den wohlverdienten Lohn.

Militärdebatte war
Von der feinsten Sorte,
Drum mit Gold bezahlt der Bund
Nationalratsworte.
Und die Räte lächeln hold:
Denn für Blech gab's gutes — Gold.

Poli.